

# Der Frankfurter Grieche

Geboren in Griechenland, ist seine Wahlheimat Frankfurt: Grigorios Zarcadas' Lebensweg spiegelt auch Veränderungen der Frankfurter Stadtgesellschaft wider

Mit 23 Jahren kam er als Gastarbeiter aus einem kleinen Nest in Griechenland nach Deutschland. 50 Jahre später erhält er das Bundesverdienstkreuz für seine Bemühungen um die Integration von Migranten in Frankfurt: Grigorios Zarcadas steht im Mittelpunkt der Folge 56 unserer Serie „Der rote Faden“, in der wir jede Woche Menschen vorstellen, die Besonderes für Frankfurt leisten.

**H**omer auf dem Bierdeckel. In einer Kneipe mitten in Deutschland in den 60er Jahren. Ein älterer Deutscher und ein junger Grieche kommen ins Gespräch. „Woher kommst du?“, fragt der Ältere. „Aus Messarista in Messolonia“, sagt der Jüngere. „Aber alle Griechen kommen doch aus Athen“, meint der Deutsche verwundert. Er erinnert sich an seinen Altgriechischunterricht und zitiert Homer. Der junge Grieche versteht

Von Katja Gußmann

nicht auf Anhieb, bittet darum, er möge doch aufschreiben, was er spricht. Sieht die Worte auf einen Bierdeckel geschrieben, erkennt die Zeilen – und setzt das Zitat von Homer fort. Der Deutsche staunt. Sie trinken gemeinsam noch ein Bier.

„Segelnd auf weindunklem Meer hin zu Menschen anderer Sprache“ besagen die Schriftzeichen über dem Eisernen Steg aus Homers Odyssee. Für Frankfurt eine bleibende Erinnerung an das Buchmesse-Gastland Griechenland 2001. Wenn Grigorios Zarcadas heute Homer zitiert, schwingt die Erinnerung an seine ersten Jahre als Gastarbeiter in Deutschland mit. An diese Szene in einer Kneipe, wo er Eindruck machte mit seiner humanistischen Bildung des Gymnasiums. Die griechischen Worte rollen volltönend in weichen Wogen über seine Lippen und man versteht, warum es Muttersprache heißt. Setzt er seine Erzählung in der Sprache seiner Wahlheimat Deutschland fort, muss er harte Laute formen, die ihm nicht mit dem Wiegenlied gesungen wurden. Er ist einer von vielen Griechen, die damals ihre Heimat verlassen haben – hin zu Menschen anderer Sprache – um eine zweite zu finden, sich zurechtzufinden in einer fremden Kultur. Ordnung und Pünktlichkeit sind die beiden deutschen Tugenden, die sich Zarcadas schon zu Beginn seiner 50 Jahre Lebenszeit in Deutschland angeeignet hat. Heute ist er Rentner, teilt sich sein Leben zwischen Heimat und Wahlheimat auf. Ein Pendler zwischen den Welten – wie so viele seiner Gastarbeitergeneration.

## Ein „Brückenbauer“

Er ist glücklich, stolz. Seine Lebensleistung hat die größtmögliche Anerkennung gefunden mit dem Bundesverdienstkreuz, das Jörg-Uwe Hahn, der stellvertretende Ministerpräsident Hessens, ihm Ende November vergangenen Jahres verliehen hat. Hahn, als Minister für Integration zuständig, ehrte Zarcadas für seine Verdienste als „Brückenbauer zwischen den Kulturen“, der viele Jahre in der Kommunalpolitik

aktiv war als Vorsitzender der Kommunalen Ausländervertretung von 1992 bis 1997 und als Stadtverordneter mit SPD-Parteibuch von 1997 bis 2011. Der heute 73-Jährige war einer der ersten Migranten, die in Frankfurt ihr Studium der Sozialarbeit auf der Fachhochschule abgeschlossen und in die Sozialarbeit gingen. Zarcadas arbeitete sein Berufsleben lang für den Evangelischen Regionalverband als Sozialarbeiter. Der Weg dorthin war für den Sohn eines Landarbeiters und Schafhirten nicht selbstverständlich. Und beginnt doch so typisch für die erste Generation griechischer Gastarbeiter in Deutschland.

Mit 23 Jahren landet er in Deutschland, in Westfalen. Ein Freund hatte ihn angeworben. Er will hier Geld verdienen, etwas lernen, und beginnt mit Drahtkörbe flechten für die Kartoffelernte – für drei Mark die Stunde. Überstundenzuschlag gibt es keinen. Ungeehrt, findet der junge Grieche, der am Abend auf seiner Stube einen Radiobeitrag über Zuschläge für Mehrarbeit hört. „Ich wollte mich beschweren, habe mein Lexikon geholt und Wort für Wort meiner Ansprache übersetzt“, erinnert sich Zarcadas mit einem Lächeln. Mit Zettel in der Hand wird er beim Chef vorstellig und liest seine Rede ab. Der Chef schüttelt nur den Kopf. Ein Kollege, der schon besser Deutsch spricht, springt Zarcadas zur Seite, argumentiert für ihn – es nutzt nichts. „Da habe ich zum ersten Mal versucht, einen Streik zu organisieren.“ Aber zu wenige Kollegen ziehen mit. In seinem zweiten Job – er biegt Eisenbänder für große Fässer – lernt er Gewerkschafter kennen. Wichtige Fürsprecher für Menschen, die selbst nicht gut genug Deutsch sprechen, um ihre Rechte zu kennen und damit auch Ausbeutung erkennen zu können, geschweige denn in der Lage sind, gerechtfertigte Ansprüche zu formulieren. Nach Schichtende trifft man sich zum Reden. Heimweh? Anfangs ja. Neben der Fabrik lebt Zarcadas in einem Wohnhaus zu sechst in einer Wohnung. Mit drei anderen Arbeitern teilt er sich ein Zimmer. Er spart, was er verdient, für sein großes Ziel: Studieren.

„Was ich mache, mache ich richtig“, sagt er, und so war es für ihn selbstverständlich, einen Deutschkurs zu belegen. Zwei Monate lernt er intensiv am Goethe-Institut. Mit Kellnerjobs in der Hotellerie hält er



Grigorios Zarcadas, Brückenbauer zwischen den Kulturen, unterstreicht in Rot Homers Zitat am Eisernen Steg: „Segelnd auf weindunklem Meer hin zu Menschen anderer Sprache“.

Foto: Salome Roessler

sich finanziell über Wasser. Noch heute ärgert er sich über Überbleibsel seines früheren „Gastarbeiterdeutschs“, wie er sagt. „Was man einmal falsch gelernt hat, das wird man nicht so leicht wieder los“, grämt er sich über die wenigen Grammatikfehler, die ihm widerfahren. Die dunklen Augenbrauen rücken etwas dichter beisammen, wenn er selbstkritisch wird. Sein Anspruch an sich selbst ist hoch, er ist ehrgeizig, will aus seinem Leben etwas machen. Damit er sich für ein Studium einschreiben kann, besucht er das Studienkolleg in Frankfurt. 1967 ist das. „In dieser Zeit hat

„Wenn mich jemand fragt, wer ich bin, dann stelle ich mich immer als Frankfurter Grieche vor.“

Grigorios Zarcadas

bei mir die Politisierung eingesetzt“, erzählt Zarcadas. „Vorher war ich gewerkschaftlich engagiert, aber das politische Interesse und Engagement stammt aus der Zeit.“ Auslöser ist die Militärdiktatur in Griechenland, die in diesem Jahr einsetzt. „Da war mir klar, ich kann nicht zurück in meine Heimat gehen, ich bleibe in Deutschland“, sagt Zarcadas. Er ist ein erbitterter Gegner der Diktatur, sucht sich Verbündete. 1968 beginnt er ein Studium der Volkswirtschaft und Soziologie in Gießen, schließt sich mit anderen Griechen zusammen und gründet dort den Ortsverein der Freunde der antidiktatorischen Bewegung (PAK).

Dieses bewegte Jahr ist für Zarcadas aber auch privat ereignisreich.

Er heiratet die sechs Jahre jüngere Spiridoula. Eine Liebesgeschichte der traditionellen Art. Er lernt sie in der kleinen Stadt Thermo kennen, wo er die letzte Klasse des Gymnasiums besucht. „Ihr Vater hat mich an dem Tag, an dem er nach Kanada ausgewandert ist, gebeten, auf seine Kinder Spiridoula und Giannis ein wenig zu achten.“ Diese Bitte nimmt der junge Grigorios sehr ernst, unterstützt Spiridoula und ihren Bruder in der Schule und hält auch noch den Kontakt über Postkarten, als er nach Deutschland geht. „Ich habe meiner Frau von Deutschland aus den Heiratsantrag gemacht“, erzählt er mit einem Lächeln. Die Hochzeit findet in Griechenland statt. Der erste Sohn kommt im Jahr darauf in Gießen zur Welt, die Tochter wird 1974 in Frankfurt geboren.

## Sozialarbeit studiert

Der junge Vater und Student braucht jetzt einen festen Job. Er wechselt 1972 zum Studium der Sozialarbeit nach Frankfurt, weil er sich davon bessere berufliche Perspektiven verspricht und noch während des Studiums eine Halbtagsstelle beim heutigen Diakonischen Werk antreten kann, dem damaligen Evangelischen Volksdienst. Ab diesem Moment nimmt die integrative Arbeit für Migranten von Grigorios Zarcadas ihren Lauf – für rund 40 Jahre.

„Damals haben wir begonnen, eine Beratungsstelle für Griechen in Frankfurt aufzubauen“, erzählt er. Zugleich kommt es 1974 zum Sturz

der Militärdiktatur in Griechenland. Das verändert für Zarcadas die Vorzeichen seiner politischen Arbeit. Als Sozialarbeiter setzt er sich für die Unterstützung seiner Landsleute ein, die hier in Frankfurt versuchen, Fuß zu fassen. Er berät sie in allen Fragen des praktischen Lebens.

Seine eigenen Erfahrungen – die anfänglichen Schwierigkeiten mit der Sprache, Aufenthaltserlaubnis, Arbeitserlaubnis und der Wohnungssuche – bilden dafür die Grundlage. Auch die Jugendgerichtshilfe fällt anfangs in seine Zuständigkeit,

„Was man einmal falsch gelernt hat, das wird man nicht so leicht wieder los.“

Grigorios Zarcadas

der Jugendkriminalität unter den Migranten zu dieser Zeit hoch ist. Zarcadas unterstützt die Selbstorganisation der Griechen. Tanzvereine werden gegründet, Theatergruppen, Sportvereine und andere Zusammenschlüsse zur Freizeitgestaltung. Dass die Jugendkriminalität unter den jungen Griechen zurückgegangen ist, führt er auf diese Sozialarbeit zurück. „Die Griechen haben ihre eigenen Vereine, pflegen ihre Kultur, aber sie schotten sich nicht ab“, sagt Zarcadas und beschreibt damit sehr treffend seine eigene Lebensweise als Frankfurter Grieche. „Es gibt den griechischen Jugendlichen ein positives Selbstwertgefühl, wenn sie zum Beispiel einen Tanz aus ihrer Heimat vorführen können“, ist er überzeugt. Seine eigenen Kinder erzieht er in

den 70er und 80er Jahren ganz in diesem Gedanken. Einmal die Woche erhalten sie Griechischunterricht in Nachmittagskursen. Die Tochter tanzt im Verein griechischer Eltern, den ihr Vater mit gründete. Beide Kinder besuchen deutsche Schulen, legen ihr Abitur aber auf dem griechischen Lyceum in Frankfurt ab – mit der Absicht, in Griechenland studieren zu können, wie es der Sohn schließlich auch macht.

Die sechswöchigen Sommerferien verbringt die Familie regelmäßig in Griechenland.

Anfangs wohnt Zarcadas mit seiner Familie im Bahnhofsviertel, später zieht er an den Dornbusch um und arbeitet im SPD-Ortsverein mit. Die Stadt verändert sich, der Migrantenanteil nimmt zu – und damit auch die Notwendigkeit, den nicht wahlberechtigten Migranten dennoch eine Stimme in der Stadtpolitik zu verleihen. 1989 ruft die Stadt Frankfurt das Amt für multikulturelle Angelegenheiten ins Leben, an dessen Spitze der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit steht. Zarcadas ist 1992 Gründungsmitglied der Kommunalen Ausländervertretung (KAV). Bis 1997 ist Zarcadas ihr Vorsitzender. Mit seinem ersten Antrag an die Stadtverordnetenversammlung fordert er die Umsetzung des im Maastrichter Vertrag festgelegten kommunalen Ausländerwahlrechts. Mit der Kommunal-

wahl 1997 wird der langgehegte Wunsch schließlich auch in Frankfurt Wirklichkeit. Das Gremium der Ausländervertretung ist lange Zeit umstritten – die Wahlbeteiligung der ausländischen Wahlberechtigten für ihre Vertreter ist niedrig, die Mitbestimmungsrechte sind begrenzt, denn die KAV ist nur beratend tätig. Dennoch ist Zarcadas auch im Rückblick zufrieden mit der Arbeit, die er in diesem Rahmen leisten konnte und ab 1997 als Stadtverordneter für 15 Jahre fortsetzte. Die größten Errungenschaften während seiner politischen Tätigkeit? „An erster Stelle steht natürlich das kommunale Wahlrecht. Aber es hat sich in den Jahren viel geändert. Im Bereich der Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis etwa und auch was das Wohnen in Frankfurt betrifft. Wir wollten die Ghettoisierung von Migranten verhindern und ich denke, das ist uns gelungen.“ Auch die Tatsache, dass immer mehr ausländische Namen auf den Wahllisten stehen, ist für ihn ein Signal gelungener Integration, ebenso die Tatsache, dass immer mehr junge Migranten Ausbildungsplätze in städtischen Behörden erhalten, sagt er. Heute hat fast jeder zweite Frankfurter einen Migrationshintergrund, viele leben in zweiter und dritter Generation in Frankfurt. So wie Zarcadas' Tochter und sein Enkel. Der Sohn dagegen lebt in Griechenland und nutzt dort beruflich seine perfekte Zweisprachigkeit.

## Im Herzen Grieche

Zarcadas fühlt sich als Teil der Frankfurter Gesellschaft und ist dennoch im Herzen Grieche geblieben. Sein Weg der Integration führt über einen engen Zusammenschluss der Griechen untereinander – so widersprüchlich das klingen mag. Griechische Kultur mitten in Frankfurt pflegen und zugleich deutsche Kultur annehmen. Das ist der Austausch, wie er ihn sich wünscht. Seine Freizeit gestaltet er selbst gerne im Rahmen der Vereine, in denen er aktiv ist: die Griechische Gemeinde, der Verein griechischer Akademiker in Frankfurt, der Verein griechischer Eltern und der Griechisch-Türkische Freundeschaftskreis. Und wenn Zarcadas zurück nach Griechenland fliegt, sagt er, er fliege „nach Hause“. Kommt er seine Tochter in Deutschland besuchen, dann fliegt er auch „nach Hause“. „Ich fühle mich als Pendler“, sagt er und hat damit seine Identität gefunden: „Wenn mich jemand fragt, wer ich bin, dann stelle ich mich immer als Frankfurter Grieche vor.“

## Nächste Woche

Den roten Faden gibt Grigorios Zarcadas an Dr. Evelyn Brockhoff weiter. In Folge 57 stellen wir die Direktorin des Instituts für Stadtgeschichte vor, die alles andere als eine „verstaubte“ Historikerin ist.

